

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
 Für Auswärtige mit Postverendung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
 Zielna (Wah-) Straße Nr. 13.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Inserionsgebühr:
 Für die Pettzelle oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Inserionsaufträge
 Haasonstein & Vogler A.-G., Danzberg, Königsberg i./P. oder
 deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frowler, Senatorska 18.

Президентъ гор. Лодзи.

Ссылаясь на объявление свое отъ 15 Октября сего года и согласно предписанию Его Превосходительства Господина Начальника Петроковской Губернии отъ 30 того же Октября за № 859 извѣщаетъ вторично мѣстных жителей, что новобранцы сего года должны явиться на сборный пунктъ 5 числа Декабря сего года, непременно въ исправной теплой одеждѣ и обуви, такъ какъ по существующему закону, казенной одеждѣ для нихъ не полагается и они обязаны слѣдовать на службу въ собственной одеждѣ. Слѣдовательно ближайшіе родственники новобранцевъ должны заблаговременно озаботиться о заготовленіи для нихъ надлежащей одеждѣ и обуви, необходимой для слѣдованіе на службу въ войска.

Гор. Лодзь, Ноября 15 дня 1889 г.
 Президентъ гор. Лодзи,
 Надворный Советникъ: Пеньковский.
 Секретарь: Михальскій.

Отъ Президента г. Лодзи.

Имѣю честь довести до свѣдѣній заинтересованныхъ лицъ въ устройствѣ Лодзинскаго Общественнаго Собранія, что по дѣлу утверждѣнія договора о наймѣ помѣщенія для онаго (§ 61 устава), засѣданіе общаго собранія имѣеть состояться въ залѣ Большой гостиницы, въ воскресенье, 19 Ноября (1 Декабря) с. г., въ 5 часовъ пополудни.

Гор. Лодзь, Ноября 17 дня 1889 г.
 Президентъ гор. Лодзи,
 Надворный Советникъ: Пеньковский.

Магистратъ г. Лодзи

доводить до всеобщаго свѣдѣнія Гр. домовладѣльцевъ города Лодзи, что ликвидаціи причитающагося вознагражденія отведенныя для войскъ въ 1-мъ полугодіи сего года вручены городской кассѣ, вслѣдствіе чего приглашаетъ всѣхъ домовладѣльцевъ имѣющихъ въ первой половинѣ сего 1889 года военный постой явиться съ посвидѣтельствованными квитанціями въ городскую кассу для полученія вознагражденія за упомянуты постой.

Г. Лодзь, Ноября 15 дня 1889 г.
 Президентъ г. Лодзи,
 Надворный Советникъ: Пеньковский.

Ausländische Nachrichten.

— Ueber einen seltenen Fall von Anhänglichkeit eines französ. fischen Offiziers an eine deutsche Bürgerfamilie wird der „Königsberger Allg. Ztg.“ Folgendes mitgetheilt: Vor Kurzem wurde einer hiesigen Familie durch die Post eine Kiste zugesandt, als deren Absender auf der Adresse ein französischer Oberst genannt war. Schon wollte man die Sendung nicht annehmen, da erinnerte man sich noch rechtzeitig, daß 1870 ein französischer Unterleutnant gleichen Namens bei der Familie Quartier genommen und in freundschaftlichem Verkehr mit der ganzen Familie gestanden habe. Der reiche junge Offizier hatte sogar damals eine stille Neigung zu der Tochter des Hauses empfunden, welche letztere wenige Wochen vor dem Friedensschlusse der Diphtheritis erlag. Trostlos reiste der Unterleutnant ab und wechselte darauf noch einige Briefe mit der

Familie, die indessen bald aufhörte. Nach langen Jahren des Schweigens kam nun ein neues Zeichen der Anhänglichkeit in Gestalt der bezeichneten Kiste, deren Inhalt aus kostbaren Geschenken bestand. Denselben beigefügt war ein Schreiben, in welchem der Offizier der Familie mittheilte, daß ihr ehemaliger Einquartierter zum Obersten vorgerückt sei und vor kurzer Zeit eine Dame als sein Weib heimgeführt habe, welche der damals verstorbenen, ihm so theuren Tochter des Hauses zum Sprechen ähnlich, Deutsche von Geburt sei und denselben Vornamen führe.

— Der „Mahdis mus“, wie man den Araberaufstand im Herzen von Afrika kurz zu bezeichnen pflegt, macht inzwischen, nachdem er den Sudan und die Provinz Wadelaï am Äquator ganz in seine Gewalt gebracht hat — dank der erbärmlichen Politik Gladstone's, die Salisbury nothgedrungen übernehmen mußte — wieder Anstalten, um im Norden und Osten seine Macht zu festigen. Vom Wady Halfa am Nil wird gemeldet, daß bei Omdurman eine Streitmacht zur Verstärkung der Derwische bei Dongola angeammelt wird. Der Kalif hat die Hauptemirs nach Omdurman entbotten und es heißt, daß er auf's Neue in Ägypten einfallen will, um die Niederlage der Derwische bei Koski zu rächen. Die Derwische haben ihre Vorposten am Nil bis Suarda, 150 englische Meilen südlich von Wady Halfa, vorgeschoben, ihre Patrouillen aber streifen bis Zirket und hindern die Einwohner nach dem Norden auszuwandern. Dennoch kommen Schaaren von Flüchtlingen nach Wady Halfa. Der Kalif hat deshalb, um dieses zu verhindern, den Emirs befohlen, die Leute milder zu behandeln. Einige Derwische sollen unweit Abu Hamid stehen. Der Platz wird jedoch schon besetzt.

Dom Pedro II.

Ueber Dom Pedro II. schreibt Hugo Böller, der Weltreisende der „Königlichen Zeitung“ dem genannten Blatte: Der brasilianische Republikanismus ist in seinen theoretischen Äußerungen älter als das brasilianische Kaiserthum, aber man war allgemein der Ansicht, daß die Katastrophe erst nach dem Tode des edlen und klugen Kaisers eintreten werde. Es mag auf der Erde wenig Menschen geben, denen man ein so geringes Maß von Fehlern vorwerfen kann, wie Dom Pedro II. Erst könnte man ihn nach der positiven Seite hin als fehlerlos, oder wie das bezüglich seiner frommen, tugendhaften und wohlthätigen Gemahlin thatsächlich geschieht, als einen Heiligen bezeichnen. Seine Fehler liegen auf der negativen Seite. Bei aller Bildung und Weisheit, bei aller sich innerhalb der Eigenart der portugiesischen Rasse bewegenden Klugheit ist er kein Genie und trotz zäher, fast hartnäckig zäher Festhaltens an den als richtig erkannten Zielen kein sonderlich energischer Charakter. Dom Pedro's Liebhaberreden für Schulwesen und wissenschaftliche Studien waren von solcher Art, daß sie, wenn sie auch dem Lande keinen wesentlichen Nutzen brachten, doch noch viel weniger irgend jemandem auch nur den allerleisesten Schaden zugefügt haben. Und was die Kosten der Hofhaltung anlangt, so dürfte der Ausdruck „spartanisch“ die Einfachheit und Bedürfnislosigkeit des Monarchen kaum hinreichend bezeichnen. Dom Pedro ist im vollsten Sinne des Wortes vernunftlos und fast könnte man sagen arm. Er wohnte in einem sogenannten Palast, den kein reich gewordener europäischer Kaufmann als besonders komfortabel bezeichnen würde. Die oft angebotene Erhöhung der Civilliste ist stets von ihm abgelehnt worden

Um seiner willen.

Roman
 von
 Hermine Frankenstein.

(4. Fortsetzung).

Gleich nach dem Frühstück am nächsten Morgen wurde befohlen, daß ein Wagen angepannt werde und der Graf verständigte Giles, daß er nach London reise.

„Nach London, mein Lord! Und wann dürfen wir Eure Lordschaft zurückwarten?“

„Ich habe keine Ahnung. Ich werde telegraphiren, und, Giles, es ist möglich, daß ich Gäste mitbringe. Trachten Sie, daß die blauen Zimmer hergerichtet werden!“

Die blauen Zimmer waren stets die der jeweiligen Gräfin von Castleton gewidmeten Räume gewesen; seit Menschengedenken waren sie nie von jemand Anderem bewohnt worden.

Giles fing an zu glauben, daß sein Herr verrückt sein müsse; nichts Anderes hätte sein außergewöhnliches Vorgehen erklären können.

Der Graf und sein Freund hatten eine angenehme Reise nach London. Es war sechs Uhr vorüber, als sie in der Hauptstadt eintrafen. Mr. Ashwyn hatte große Lust, ihre Angelegenheit bis zum nächsten Tage zu verschieben; aber Lord Castleton entschied anders.

„Ich habe mein Glend durch neunzehn

lange Jahre getragen, Ashwyn,“ sagte der Graf einfach. „Ich bin überzeugt, Sie sind ein zu guter Mensch, um es nur um einen einzigen Tag verlängern zu wollen.“

Die Zwei bestiegen daher einen Wagen und fuhrten nach einer ruhigen Straße eines entfernten, westlichen Stadttheiles.

Vor einem kleinen netten Hause hielten sie.

Mr. Ashwyn klopfte an das Thor. „Kann ich Mrs. Smith sehen?“ fragte er die Dienerin, welche öffnete.

„Sie befindet sich heute sehr schlecht, mein Herr.“

„Ich glaube, mich wird sie doch empfangen,“ antwortete er. „Sie brauchen mich nicht anzumelden; ich finde mich schon zurecht.“

Aber als die Herren in dem ersten Stocke angelangt waren und vor der Thüre eines Zimmers standen, war es der Graf, welcher eintrat. Ashwyn sagte einfach:

„Ich werde hier warten!“

Auf einem niedrigen, dicht vor das Kaminsfeuer gerückten Ruhebett lag eine Frau, selbst im Siechtum noch schön — eine Frau, welche, obgleich das Geschick grausam gegen sie gewesen war — von der Zeit mit Schonung behandelt worden war, denn sie sah viel jünger aus, als sie es in Wirklichkeit war — siebenunddreißig Jahre.

Sie war schön; aber nicht von der glänzenden, leuchtenden Art wie Rosamunde Seltrange, sondern von einer ergreifenden, rührenden Schönheit, die hauptsächlich in dem Ausdruck ihrer feinen Züge und traurig blickenden Augen lag.

„Trene!“ rief der Graf fast schluchzend.

Sie schaute auf, aber es lag kein Ausdruck des Erkennens in ihren blauen Augen.

„Ich bin es, Dein Gatte, Trene! O, meine Gattin, hast Du nach all' diesen Jahren keinen Willkommensruf für mich?“

Sie schauderte und sagte leise:

„Sie sagten mir, es sei keine rechtmäßige Heirath gewesen; Du selbst hättest das erklärt; sie sagten, daß Du aus Brasilien geschrieben hättest, Du wollest alle alten Verbindungen abbrechen.“

„Und mir sagten sie, daß Du es bitter bereuest, einen unbemittelten alten Offizier geheirathet zu haben. Trene, ich war nie falsch gegen Dich, weder in Gedanken, noch in Wirklichkeit. Als man mir die grausame Bot' hast hinterbracht, wollte ich sie nicht glauben. Als ich plötzlich zu Rang und Reichthum gelangte, freute ich mich nur Deinetwegen damit. Ich eilte nach England zurück, um Dich zu suchen. Trene, drei lange Jahre hindurch suchte ich Dich ununterbrochen verzweiflungsvoll. Dann lehrte ich nach Hause zurück und übergab die Nachforschungen einem Andern, weil ich sicher war, daß irgend eine grausame Stimme Dein Herz gegen mich vergiftet hatte und daß ein Fremder Dich viel leichter werde finden können als ich — als ich, der ich Dich mehr als mein Leben liebte.“

Sie schaute zu ihm auf.

„Und Du liebst mich noch?“ hauchte sie leise.

„Ich habe Dich alle diese Jahre geliebt. Ich habe ein Einsiedlerleben geführt, völlig abgeschlossen von meinen Mitmenschen, weil ich es nicht ertragen konnte, ohne Dich in der fröhlichen Welt zu erscheinen. Trene, ich bin jetzt fast schon ein alter Mann —

ich war immer zu alt für Deine frische Jugend — aber ich liebe Dich innig, meine Tzeure, ebenso innig, als an dem Tage, da ich Dich hat, meine Gattin zu werden!“

Die Sterbende — ja, das war sie; nur allzu deutlich stand der Tod in ihren Zügen geschrieben — wandte sich mit einem verklärten, sie fast überirdisch verschönerndem Lächeln zu ihm und sagte:

„Mein Herz konnte sich nie von Dir abwenden, Guy. Selbst in den Tagen, wo ich glaubte, daß Du mich betrogen hättest, liebte ich Dich. Ich werde Dich immer lieben, Guy, im Leben wie im Tode.“

„Sprich nicht vom Tode,“ murmelte er zärtlich. „Du mußt leben — für mich.“

Sie seufzte.

„Guy, kannst Du denn die Wahrheit nicht erkennen, die in meinen Zügen geschrieben steht? Wir werden nur eine kurze Zeit beisammen sein, mein Gatte, dann wird der Tod mich holen. Ich fühle es, daß er mir schon sehr, sehr nahe ist!“

„Trene!“ schrie er schmerzlich auf.

Sie umfaßte seine Hände.

„Ich will jetzt nicht mehr darüber klagen, mein Geliebter. Heute Nachmittags noch war der Tod voll von Schrecken für mich; jetzt aber kann ich Alles ertragen. Dein Kommen hat meinen letzten Schmerz beseitigt.“

„Und Du kannst mich verlassen?“

„Es wird nur für kurze Zeit sein, Guy und überdies lasse ich Dich nicht allein.“

„Ich bin der einsamste Mensch auf Gottes weitausläufiger Erde,“ murmelte er; „Niemand außer Dir hat mich je geliebt, Trene, Niemand auf der ganzen Welt!“

und selbst von dem wenigen, was er besaß, gab er mit vollen Händen den stets schaarweise seinen Palast umlagernden Armen. In einem Lande, wo die Verleumdung und schmähvollste Beschimpfung zu einem nur schwer wieder auszurottenden Charakterzug eines großen Theiles der Bevölkerung ausgeartet ist, hat sich trotz aller Gemeinheiten, welche republikanische und Scandal-Zeitungen bezüglich der Monarchie brachten, die Verleumdung niemals bis an die Person des Inhabers der Monarchie herangewagt. Man achtete den Kaiser, aber man war zu gleichgültig oder zu nachlässig, diese Achtung öffentlich kundzugeben. Mir hat es oft in der Seele wehgethan, wenn ich den Kaiser in seinem Gespann von Isabellenfarbenen Maulthieren einherfahren sah, ohne daß sich auch nur eine Hand zum Gruß erhoben hätte. Unglückliche Familienverhältnisse haben das Schicksal der Monarchie beschleunigt. Die Kronprinzessin, von der mir überall in den Gesellschaften von Rio erzählt wurde, daß sie vielfach barfuß den Processionen vorangeschritten sei, hat sich in einem Lande, das im Grunde genommen nichts weniger als bigott ist, keine Sympathien zu erwerben vermocht. Wäre es möglich gewesen, die ganze orleanische Verwandtschaft beiseite zu schieben und an deren Stelle die sehr viel beliebteren Sachsen-Coburger zu setzen, so würden die monarchischen Gesinnungen sich nicht so ausschließlich an die Person des Kaisers anklammern, sondern gelernt haben, mit der Zukunft zu rechnen. Immerhin halte ich eine Gegen-Revolution zu Gunsten des Kaisers nicht für ausgeschlossen. Ja, ich möchte annehmen, daß wenn Dom Pedro nicht mit Rücksicht auf die Unbeliebtheit seiner Tochter das Spiel verloren gäbe und wenn der kritische Zustand seiner Gesundheit noch große Anstrengungen gestattete, er gute Aussicht haben würde, siegreich in sein Land zurückkehren zu können. Denn das weiß in Brasilien Jedermann, daß man die verhältnismäßige Ruhe, deren sich Brasilien erfreute, während unaufhörliche Revolutionen die spanischen Republiken zerstückelten, einzig und allein der Monarchie zu verdanken hat. Der größte Fehler, der, wenn auch nicht von Dom Pedro selbst, so doch während seiner Regierung begangen worden ist, war die unvermittelte und unvorbereitete Aufhebung der Sklaverei. Welches Elend solche Hals über Kopf ins Werk gesetzte Maßregeln der ehemaligen Sklavenbevölkerung bringen, zeigen am besten die westindischen Inseln Barbados und Hayti. Wird in Brasilien die Monarchie nicht wieder hergestellt, so dürfte das Land den allerschwersten Zudrungen und auch wohl Revolutionen entgegengehen, Selbst als Staatenbund wird das ganze ungeheure Reich, für dessen einzelne Theile die Lebensbedingungen durchaus verschieden sind, wohl kaum zusammengehalten werden können. Insofern Brasilien überhaupt schon Culturland und nicht bloß Wildniß oder Indianer-Territorium ist, zerfällt es in folgende Gruppen: Erstens das südliche, ganz flache, in Bezug auf Oberflächbildung, Geologie, Flora und

Fauna zur Pampa von Uruguay gehörige Drittel der Südprowinz Rio Grande do Sul, in welchem, da von Ackerbau kaum noch die Rede sein kann, die Viehzüchter von Pelotas, Rio Grande u. s. w. die maßgebende Classe sind. Dieser Theil der Provinz Rio Grande do Sul, der fast dieselben Lebensinteressen hat, wie Uruguay, dürfte, wenn es zum Auseinanderfall Brasiliens oder auch bloß zu einer größeren Revolution kommen sollte, von Uruguay in Anspruch genommen werden. Nach Norden hin schließt sich an die Pampa das subtropische Bergland der Provinzen Rio Grande do Sul und Santa Catharina an, wo inmitten paradiesischer Urwaldsenerie unter italienischem, überaus gesundem Klima und auf einem Ackerboden, der zu dem besten der Welt gerechnet werden kann, etwa 180,000 deutsche Ansiedler wohnen. Sklaverei ist in diesem Berglande der freien Colonisten seit Jahrzehnten so gut wie unbekannt gewesen. Einen dritten Theil des Reiches bilden die ganz und gar auf Sklavenarbeit angewiesenen und durch die plötzliche Sklavendefreierung am schlimmsten geschädigten Kaffeeprovinzen, als deren Mittelpunkt Sao Paulo gelten kann. Viertens kommen die binnenländischen Bergwerksprovinzen in Betracht. Diese vier Gruppen enthalten die Kraft und die Cultur des Landes. Die sehr viel umfangreicheren Gebirge, die sich namentlich im Norden um dieses Culturgebiet herumlagern, sind, wie z. B. der größte Theil des Flußgebietes des Amazonasstroms, bloßer Ballast.

Tageschronik.

Kirchliches. In den hiesigen beiden evangelischen Gotteshäusern finden im Laufe der künftigen Woche nachstehend verzeichnete Gottesdienste statt:

Bethaus der Brüdergemeinde: Sonntag: Vormittags 10 Uhr I. Adventsgottesdienst und Abendmahlsfeier. (Herr Pastor R o n d t h a l e r); Nachmittags 2 Uhr Kinderlehre. (Herr Hilfsprediger R u t k o w s k i); Donnerstag Abends 8 Uhr: Missionsgottesdienst. (Herr Pastor R o n d t h a l e r.)

Johanniskirche. Sonntag: Adventfest. Vormittags 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Abendmahl. Beichte 10 Uhr. (Herr Pastor A n g e r s t e i n.) Abends 6 Uhr: Abendgottesdienst (Herr Diakon S c h m i d t.) Montag: Abends 8 Uhr: Missionsstunde (Herr Pastor A n g e r s t e i n.) — Außerdem im Stadtmissions-Saal. Sonntag: Nachmittags 2 1/2 Uhr Kirchengottesdienst und Freitag: Abends 8 Uhr biblischer Vortrag.

Personalnachricht. Der Herr Präsident der Stadt Kobz, Kollegen-Meffor Pirskowski ist zum Hofrath befördert worden.

Ein Macheact. Der Kuischer des hiesigen Fabrikanten Herrn Rudolf Scholz, welcher wegen Unbrauchbarkeit seine Entlassung bekommen hatte, schlich sich heimlich in den Pferdehalla und schüttete den fünf Pferden

Säure in die Krippe. Wäre das Unbedeutende nicht rechtzeitig entdeckt worden, so hätte Herr Scholz einen ganz bedeutenden Schaden erlitten. — An demselben Tage wurde in der Fabrik des genannten Herrn Scholz der Schlosser A. Sch. beim Diebstahl von Messing betroffen und dem Gericht übergeben.

— Der Herr Stadtpräsident macht alle diejenigen jungen Leute aus der Stadt und dem Kreise Kobz, welche bei der diesjährigen Rekrutierung zur Einreihung in das Reichsheer ausgehoben, vorläufig aber wieder entlassen worden sind, nochmals darauf aufmerksam, daß sie sich in warmer Winterkleidung und mit gutem Schuhwerk versehen, am 5. (17.) Dezember d. J. Morgens hierorts einzufinden haben.

— **Verjagte Diebe.** Am Donnerstag Abend drangen Diebe durch das Fenster in ein Zimmer der im Hause des Herrn A. Fischer in der Dielenstraße belegenen Parterrewohnung des Herrn Koffel, erbrachen daselbst die Kommode und Schränke und packten alle werthvollen Gegenstände, Wäsche und Kleider zusammen, ohne daß die im Nebenzimmer beschäftigten Personen die Anwesenheit der ungebeten Gäste geahnt hätten, obgleich dieselben mehrmals ein verdächtiges Geräusch hörten. Ehe die Gauner nun aber ihre Beute fortschaffen konnten, ging zufällig die Tochter des Hauses in das vollständig dunkle Nebenzimmer und erschrak nicht wenig, als plötzlich eine Person dicht an ihr vorüber stürzte und durch das geöffnete Fenster in den Hof sprang. Das junge Mädchen war gerade noch zur rechten Zeit dazwischen gekommen, denn einige Sachen waren bereits zum Fenster hinausgeschleudert worden und wurden dieselben im Hofe aufgefunden. Verschiedene Gold- und Silberfachen im Werthe von 60 Rbl., welche die Diebe wahrscheinlich in die Taschen gesteckt hatten, sind dagegen wohl für immer verloren.

— **Durch einen sonderbaren Zufall** gerieth gestern ein hiesiger junger Kaufmann, Herr S. wieder in den Besitz seiner goldenen Uhr, welche ihm genau vor drei Monaten bei Abgabe eines Briefes auf hiesigem Post- und Telegraphen-Amt aus der Tasche gestohlen worden war. Derselbe besuchte gestern das Schwimmbad in der Sellin'schen Badeanstalt, fragte vor dem Verlassen des Badedieners, wie spät es sei und war nicht wenig überrascht, als dieser die ihm entwendete Uhr aus der Tasche zog. Auf seine Frage, wie er zu der Uhr gekommen, erwiderte der Diener, daß dieselbe nicht ihm gehöre, sondern daß er sie von einem Herrn, der sich augenblicklich im Schwimmbade befinde, zur Aufbewahrung bekommen habe. Herr S. wartete bis der Betreffende erschien, theilte ihm seine Wahrnehmung mit und forderte die Rückgabe seiner Uhr; zu der sich deren gegenwärtiger Besitzer, welcher dieselbe für 28 Rbl. von einem Unbekannten gekauft zu haben behauptete, Anfangs nicht verstehen wollte. Als jedoch Herr S. Miene machte, einen Strafhnitt zu holen, erhielt er sein Eigenthum standlos zurück.

— Der Fabrikant Eward Rudowski, wurde, wie wir seinerzeit meldeten, wegen Uebertretung des Gesetzes für Minderjährige vom Friedensrichter des hiesigen fünften Reviere zu einem dreiwöchentlichen Arrest verurtheilt. Auf die Appellation des Herrn Rudowski hat das Friedensrichter-Plenum die Klage einer nochmaligen Prüfung unterzogen, das Urtheil der ersten Instanz im Prinzip bestätigt und nur die Freiheitsstrafe in eine Gefängnisstrafe von 50 Rbl. umgewandelt.

— **Spende für das Armen-Asyl.** Seitens des Vorstehers des Armen-Asyls, Herrn J. Kuniger wurden der Kasse des Lobler christlichen Wohlthätigkeits-Vereins zwanzig Rubel übersandt, welche ihm zu Anschaffung von Heizungsmaterial für das Armen-Asyl von Herrn M. L. übergeben worden sind. Namens des Verwaltungsraths des genannten Vereins hatten wir dem freundlichen Geber besten Dank ab.

— **Die Monatsberatung** der Vorsteherinnen des katholischen Kindersyls wird morgen, Sonntag um 3 1/2 Uhr Nachmittags stattfinden. Ein pünktliches Erscheinen der beteiligten Damen wäre sehr erwünscht.

— **Neue Advokatur.** Dem ehemaligen Secretair der hiesigen Hypothekenabteilung Herrn G. Porowski ist seitens des Petrofower Kreisgerichts der Titel eines vereidigten Advokaten zuerkannt worden.

— **Am Sonntag Nachmittag um 5 Uhr** findet im Grand Hotel eine Sitzung Betreffs der für die Bürger-Resource benötigten Lokalitäten statt und werden die Herren Interessenten zu derselben eingeladen.

— **Kleine Diebstähle.** Die bei der Pächterin des Varietè-Theaters, Frau Sylvander in Diensten stehende A. Z. entwendete der ebenfalls daselbst bediensteten Marianna Niednowska verschiedene Sachen im Werthe von 15 Rbl. 95 Kop. — Dem im Hause Nr. 627 wohnhaften Schankwirth Theodor Ewald wurde aus einer Schublade die Summe von 30 Rbl. gestohlen. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf einen gewissen F. D., welcher aber bis jetzt nicht auffindig zu machen war. — Dem an der Jarzewskastraße wohnhaften Wäcker Ed wurde während der Zeit, wo er im Hause Nr. 627 Badwaaren abstellte, Pferd und Wagen gestohlen, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, den Dieb zu entdecken.

— Aus Odesa wird dem „Kur. Warsz.“ geschrieben, daß der bei uns bekannte Theater-Direktor Josef Tegel, der dort mit seiner Truppe seit längerer Zeit weilte, in eine sehr traurige Lage gerathen ist. Alle Theaterrequisiten, Garderobe und Dekorationen sind in fremde Hände gefallen und spielt Herr Tegel mit den noch wenigen, mittellos zurückgeliebenen Schauspielern auf Theilung.

Sie lächelte.
„Ich will Dir ein Vermächtniß hinterlassen,“ sagte sie laut. „Ich will Dir ein Befehl geben, das Dich innig lieben wird.“

Er schüttelte den Kopf.
„Ich brauche keine andere Liebe als die Deine.“

„Höre mich an. Vor wenigen Stunden noch war ich tröstlos vor Furcht über ihre Verlassenheit und jetzt kann ich sie voll Ruhe und Sicherheit Dir anvertrauen. Ich weiß es, daß meine beiden Lieblinge einander trösten werden.“

Sie drückte auf ein kleines Glöckchen, das neben ihr lag, und gleich darauf öffnete sich die Thür und ein junges, fast noch kindhaft aussehendes Mädchen trat ein. Sie eilte voll Hast an das Bett ihrer Mutter, fuhr aber erschrocken zurück, als sie einen Fremden an demselben sitzen sah.

„Mein Geliebter,“ sagte die sterbende Gräfin zu ihrem Gatten, „sie wird Dich trösten. Gerda, Dein Vater wird meinen Platz in Deinem Herzen ausfüllen. Ein grausamer Verthum trennte uns, mein Kind, aber er hat nie aufgehört, mich zu lieben! Guy, dies ist Dein eigenes Kind — Dein Fleisch und Blut; sie wurde in jener ersten, schweren Zeit geboren, als ich es lernen mußte, ohne Dich zu leben.“

Guy zog seine Tochter an sich und küßte sie auf die Stirne. Bei dem Anblick dieser Lieblosung glitt es wie ein heller Freudenstimmer über Lady Castleton's Gesicht, dann sank ihr Haupt plötzlich zurück und ihre blauen Augen schlossen sich. Der schwere Kampf ihres Lebens war ausgekämpft

— sie war sanft entschlafen. Lady Gerda Travers und ihr Vater waren allein geblieben!

Drittes Kapitel.

Hamwynn-road ist eine der ältesten Straßen in einer süblich gelegenen Vorstadt Londons. Sie ist lang und winkelig und zwischen alten, einst vornehmen Häusern, die immer noch Spuren eines längst verbliebenen Glanzes tragen, stehen zwar neuere, aber dafür recht behagliche Wohnstätten.

Eines der älteren Häuser war unter dem Namen Drogheda-Billa bekannt; es war von einem bescheidenen Gärtchen umgeben, aber wenn man die Nachbarn über die Bewohner des Hauses befragt hätte, hätte man nur wenig Auskunft erhalten. Die Leute hatten alle viel zu viel zu thun, um sich um das zu kümmern, was außer ihrer Häuslichkeit voring. Man hätte nur erfahren, daß eine Wittve in ziemlich einfachen Verhältnissen daselbst lebte, und wäre nur erkannt gewesen, wenn Jemand mehr Neugierde verrathen hätte.

Am Tage, nachdem Reginald Travers der schönen Schauspielerin Herz und Hand zu Füßen gelegt hatte, gab es in Hamwynn-road eine gewaltige Aufregung. Man sah einen Miethwagen bei der Drogheda-Billa vorfahren und eine Dame aus demselben aussteigen, die ziemlich verschieden von den weiblichen Bewohnerinnen dieser Straße war.

Sie war von seltener Schönheit, was aber den Gaffern vielleicht weniger Eindruck machte als ihr Anzug. Sie trug ein Kleid aus kostbarer schwarzer Seide, reich mit schwarzem Crepe gepußt; ein kleiner

schwarzer Crepehut, unter dem eine Wittwenhaube hervorguckte, saß auf ihren lippigen goldblonden Haaren; ihre kleinen Hände steckten in langen, hoch hinaufgehenden Handschuhen. Ihre ganze Erscheinung hatte etwas unbeschreiblich Gewinnendes, so daß Niemand an ihr vorbeigehen konnte, ohne sich nach ihr umzudrehen.

Sie öffnete das rostige Gitterpförtchen, das zur Drogheda-Billa führte, schritt durch den Gartenpfad dem Hause zu und klopfte an das Thor.

Dasselbe wurde ihr sogleich von einer Frau — der Eigenthümerin geöffnet. Sie stieß einen überraschten Schrei aus, als sie ihren Besuch erblckte.

„Ei du meine Güte! Es ist Mrs. Beadley — meine Miß Katy! Woher sind Sie gekommen? Ich hatte keine Ahnung, daß ich Sie heute sehen würde. Ich glaube, Sie würden mir ein Briefchen schreiben.“

„Ich zog es vor zu kommen.“
Mrs. Johnson, die Eigenthümerin des kleinen Hauses führte sie in ein kleines Wohnzimmer und stellte ihrem Gaste einen Stuhl. Jetzt erst bemerkte sie die Trauerkleider der jungen Dame und erlieh sofort, was dieselben zu bedeuten hatten.

„Aber Mrs. Beadley — Miß Katy — meine Liebe. — Sie tragen Trauer — das soll doch nicht etwa heißen — daß —“

„Es heißt, daß ich meinen Gatten verloren habe, Marthe.“ Die junge Frau meinte nicht als sie das sagte. Sie sprach die Worte in hartem, fast trotzigem Tone, und ihre Augen blieben trocken dabei. Die Frau, welche ihr zuhörte, hatte sie ihr

ganzes Leben lang gekannt und sie war von ihrer Eröffnung sehr ergriffen; sie setzte sich auf einen Stuhl und fing zu weinen an.

„Tobt!“ wiederholte sie: „Wasser Hal tobt — der gute, liebe, frische Junge, den ich kannte, seit er geboren wurde und der Sie mehr wie seinen Augapfel liebte! Er ist todt und ich — ein einsames, altes Weib, das Niemandem mehr zu Nuzen ist, bin noch da. Es ist zu seltsam!“

Die junge Dame, welche von ihr so wohl Mrs. Beadley als Miß Katy genannt worden war, hörte ihre einsamen Worte ohne irgendwelche Bewegung an. Sie schien zu betäubt, um sie ganz und gar zu verstehen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— **Ein Kind der Zeit.** Die kleine Anna zu ihrer Mutter, einer jungen Wittve: „Wenn Du mir jetzt keinen Kuchen kaufst, Mama, dann bleibe ich nicht mehr krank, und dann kannst Du allein zusehen, wie Du den hübschen Kinderarzt in's Haus kriegst.“

— **Selbstverrath.** „Coufuchen, Coufuchen, ich errathe Ihre Gedanken!“ — „Arthur, Du sollst Dich was schämen!“

— **Gegenfeitig.** Dame (den Laden verlassend): „Man muß diese Kaufleute kennen . . . drei Mark habe ich abgehandelt!“ — Kaufmann (für sich): „Man muß diese Damen kennen . . . sechs Mark habe ich aufgeschlagen!“

CIRCUS Houcke & Gaberel

in **Lodz**, **Zawadzka-Straße**, hinter dem Hotel Manneuffel, auf dem
45) **Strengeschen Grundstück.**
Heute Sonnabend:

Große Extra-Vorstellung

mit neuem Programm. Anfang 8 Uhr Abends.

Vorlegtes Auftreten des

Mrs. Alessandro Scuri,

Erfinder des **Monocycle**, (Le champion de l'Europe.)

Herr Scuri wird heute Abend auf seinem Monocycle Nummern ausführen, die speziell für den Lodzer Cyclisten-Club reservirt waren.

Auftreten sämtlicher Artisten und Artistinnen. — Vorführung der schönsten und best-dressirten Schul- und Freiheits-Pferde.

Sonntags 2 Vorstellungen.

Anfang der 1. um 4 Uhr Nachm., der 2. um 8 Uhr Abends.

Die Verwaltung

des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Handlungs-Commiss der Stadt Lodz

beeht sich hiermit bekannt zu geben, daß am Sonnabend, den 18. (30.) I. Mts. in Vogel's Concert-Saal für die Mitglieder, deren Familien und Gäste ein

Tanz-Abend

stattfinden wird. — Heute findet der **Billet-Verkauf** den ganzen Tag von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends in der Kanzlei der Verwaltung statt.

Als sehr nützliche und passende Weihnachts-Geschenke

empfiehlt die

Buchhandlung von **JUL. ARNDT**

Ihr reich assortirtes Lager von allen Arten Jugendbüchern, Bilderbüchern und Prachtwerken, eine bedeutende Auswahl von Classikern, sowie Gesänge und Gebet-Büchern, kathol. und evangel., von den einfachsten bis zu den prächtvollsten Einbänden.

Ferner Atlanten, Globusse, Portefeuilles, Musikmappen, Schreib-, Skizzen- und Poésie-Albuns, sowie Gumperts Edchier-Album, bewegliche mechanische Bilderbücher, alle Art Christbaumschmuck u. s. w. u. s. w.

1) Hochachtungsvoll

JUL. ARNDT.

ALLERHÖCHST bestätigte Lebens - Versicherungs - Gesellschaft

„NEW-YORK“

(NEW-YORK LIFE INSURANCE COMPANY),

errichtet im Jahre 1845.

Das vollständig realisirte Garantie-Kapital betrug am 1. Januar 1889:

Rs. 183,595,086.

Rein gegenseitige Versicherung.

Der Garantiefonds und die Gewinne sind also **AUSSCHLIESSLICHES EIGENTHUM** der Versicherten.

Die Gesellschaft hat die Summe von 500,000 Rubel (in Briefen der inneren Anleihe vom Jahre 1887, im Nominalwerthe von Rs. 600,000) als Caution in der Reichs-Bank erlegt.

Die Gesellschaft **deponirt monatlich 30%** der gesammten, von den Versicherungen im Kaiserreich und im Königreich Polen erhaltenen **Prämien** in der Reichsbank; am Schlusse des Geschäftsjahres erfolgt die erforderliche Nachzahlung zum Reservefonds.

Die **Auszahlung** der versicherten Kapitalien geschieht entweder in der Haupt-Direktion für Russland in St. Petersburg, Newski-Prospekt 22, oder in der Warschauer Abtheilung, oder durch den Platz-Agenten.

Die Gesellschaft „New-York“ erkennt eine Beschlagnahme ihrer Policen nicht an.

Die **Thätigkeit** der Gesellschaft im Kaiserreich und im Königreich Polen unterliegt einer beständigen Kontrolle der Regierung.

Jede gewünschte Auskunft ertheilt das Bureau der Gesellschaft in **Warschau, Plac Saski Nr. 5.**

Director der Haupt-Abtheilung für das Königreich Polen und West-Russland

K. RADKIEWICZ.

Haupt-Agentur für Lodz und Umgegend

Karl Láska,

Meyer's Passage, Villa Trianon.

25-16)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Довзделено Цензурою.

Варшава, 18 дня Ноября 1889 г.

Théâtre des Varietés.

Direktion **L. Sylvandier.**

Regisseur: **K. H. Schröder.**

Heute und die folgenden Tage:

Große Vorstellung.

Auftreten des **sämtlichen Künstler-Personals.**

Täglich neues Programm.

Hochachtungsvoll

Die Direktion.

Eine reiche Auswahl der prächtigsten

SILBER-WAAREN,

84er Probe,

Eulaer und Kautasische Erzeugnisse, höchst biegsam und geschmackvoll, empfang und empfiehlt

LUDWIG HENIG.

3)

Zum bevorstehenden

Weihnachts-Feste

großer

Weihnachts-Ausverkauf

von eleganten Damen- und Kinder-Hüten,

Handschuhen, Cricot-Tailen u. s. w.

zu ganz bedeutend herabgesetzten und **stauend billigen Preisen.**

E. RÖDER,

Grüne-Straße Nr. 265 B, vis-à-vis der neuen Synagoge.

Vis-à-vis Hôtel d'Europe, Czyska-Strasse Nr. 2
in **WARSAU.**

Uhrmacher

F. Woroniecki

(existirt seit dem Jahre 1866),

empfiehlt in größter Auswahl und bester Qualität

Uhren und Regulatoren

aus den renommirtesten Fabriken.

Uhrketten, goldene, silberne und aus Compositions-Metall.

Wächter-Controll-Uhren.

Uhren, antique und Imitationen.

Verkauf und Reparaturen unter zweijähriger Garantie.

Möglichst billige, aber feste Preise.

Großes Assortiment von Uhren aus den Fabriken von Patek, Philipp & Co. in Genf.

Concerthausaal.

Sonntag, den 1. Dezember 1889:

Erstes großes Populair-Concert

der ungarischen Damen-Kapelle

bestehend aus 10 Damen und 4 Herren, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **J. Zelinko.**

Anfang 6 Uhr Abends. Entree 30 Kop.

2-2) **L. Beck.**

Buchhalter u. Correspondent,

der deutschen, polnischen und russischen Sprache mächtig, gegenwärtig in einer größeren Fabrik Warschau's 6 Jahre thätig, mit besten Zeugnissen versehen, sucht per 1. Januar oder Februar 1890 anderweitig dauerndes Engagement. Gest. Offerten an das Annoncen-Bureau, Warschau, Senatorska 26 sub K. S. 2000 erbeten.

Ein Harmonium

wird auf kurze Zeit zu leihen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Diejenigen Herren, welche zu dem am 4. Dezember im Concerthause stattfindenden Concert der Frau **Marcolla Sembrich-Kochańska** auf einen

Stehplatz

reflectiren, werden darauf aufmerksam gemacht, daß mit Rücksicht auf die räumlichen Verhältnisse nur eine beschränkte Anzahl von Stehplatz-Billets ausgegeben werden kann und es daher gerathen scheint, sich solche im Vorverkauf zu sichern.

Stehplatz-Billets zum Balkon à Rs. 1,60 sind nur bei Herrn **Wüstehube** zu haben. Parterre-Stehplätze à Rs. 1,10 bei den Herren **L. Fischer** und **J. Petersilge.**

Ein weißes, schwarzgeleitetes **Schwein** (Borg) im Werthe von 18 Rs., mit einer kurzen Leine am linken Hinterbeine, ist gestern, Freitag, vom Schweinemarkt abhanden gekommen. Der Wiederbringer desselben erhält eine angemessene Belohnung von **G. Mittelstädt**, Schenter, Eredniastr. Nr. 372. (2-1)

Nuss-Extract.

Ausgezeichnetes Mittel zum Färben grauer Haare in 4 Tönen, **Blond, Chatain, Braun** und **Schwarz**, übertrifft alle dergleichen ausländischen Präparate und ist um die Hälfte billiger. 1/2 Flacon in Schachtel mit Gebrauchsanweisung 90 Kop., größere Rs. 1,80, per Post 30 Kop. mehr.

Parfümeriehandlung **J. Józefowicz**, Warschau, Senatorska 2.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.